



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den zweyten Theil seiner Briefe

Pope, Alexander

Strasburg, 1780

IV. Beschreibung der letzten Lebensscene des Herrn Wucherley.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54664](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54664)

4. Brief

H e r r

Pope an Herrn Blount.

Den 21 Jan. 1715. 16.

Briefe kann ich Ihnen keine Neuigkeiten
 melden, daran Sie so vielen Antheil neh-
 men würden, als wenn ich Ihnen den letzten
 Austritt des vortreflichen komischen Dichters,
 und unsers Freundes, Herrn Wicherly beschreibe.
 Ich hatte oft von ihm gehört, und vermuthlich
 hatte er das nemliche allen seinen Bekannten
 gesagt, daß er eine Frau nehmen wollte, so bald
 die Aerzte ihm das Ende seines Lebens ankün-
 digen würden. Es geschah auch dieses etliche
 Tage vor seinem Tode: er empfing diejenigen
 beyden Sacramenten zugleich, die, wie weise
 Leute sagen, die letzten seyn sollten, die wir
 empfangen: denn, wie Sie wissen, steht in un-
 serm Katechismo das Sacrament der Ehe nach
 der letzten Dehlung, als eine Anzeige der Ord-
 nung

nung der Zeit, in welcher wir selbige empfangen sollten. Hierauf legte sich der alte Mann nieder; fand sich in seinem Gewissen überzeugt, daß er durch diese einzige Handlung seine rechtmässigen Schulden abbezahlt, ein Frauenzimmer von Verdiensten glücklich gemacht, und sich auf eine heldenmüthige Art an der schlechten Begegnung seines nächsten Erben gerächt hatte. Einige hundert Pfund St. die er mit dem Frauenzimmer eherrathete, bezahlten seine Schulden; ein Leibgedinge von vierhundert Pfund St. ersetzten ihr ihre Wittgilt: seinem Erben hinterließ er den elenden Rest eines verpfändeten Landguts, um sich so gut damit zu trösten, wie er konnte. Ich besuchte nachhero unsern Freund noch zweymal: er war weniger mürrisch in seiner Krankheit, als er in seinen gesunden Tagen gewesen war: er fürchtete sich eben nicht vor dem Tode, und (was an ihm zu bewundern ist) er schämte sich gar nicht seiner Heyrath. Den Abend vor seinem Tode rief er seine junge Frau zu sich an's Bette, und bat selbige inständig, ihm eine einzige und noch dazu die letzte Bitte nicht abzuschlagen. Nach

dem sie ihn versichert, daß sie in alles willigte; sagte er ferner: » Meine Liebe, es ist weiter
 » nichts als dies: versprechen Sie mir, daß Sie
 » nie wieder einen alten Mann heyrathen wol-
 » len. » Ich kann nicht umhin, hiebey anzu-
 merken, daß Krankheit, welche beyde den Witz
 und die Weisheit vernichtet, doch selten das
 Vermögen hat, jene Gabe zu zerstöhren, die
 wir Laune nennen. Herr Wycherley zeigte die sei-
 nige so gar noch in diesem letzten Kompliment an
 seine Frau; doch denke ich, daß seine Bitte zu
 streng war: denn warum wollte er Sie verhin-
 dern, ihr Leibgedinge unter so leichten Bedin-
 gungen zu verdoppeln.

So unbedeutend alle diese Umstände sind, so
 würden sie mir doch nicht mißfallen, wenn Je-
 mand sie mir mittheilen sollte, so bald sie einen
 vortreflichen Mann charakterisiren. Die weise-
 sten und witzigsten sind selten in diesen ernst-
 haften Augenblicken witziger und weiser als
 andere Menschen. Zum wenigsten behielt unser
 Freund seinen Karakter bis an sein Ende, so
 daß Horatiens Regel für das Schauspiel vor-
 trefflich auf ihn paßt,

Servetur ad imum
Qualis ab inceptu processerit, & sibi
constet.

Ich bin ic.

5. Brief.
An Herrn Blount.

Den 10 Febr. 1715. 16.

Ich bin eben izt vom Lande zurückgekommen, wohin mich Herr Rowe begleitet, und sich eine Woche im Forste aufgehalten hatte. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie mich ein Mann von seinen Gaben unterhalten hat; doch kann ich Ihnen nicht verschweigen, daß man eine Lebhaftigkeit und Munterkeit des Geistes bey ihm antrifft, die ihm fast ganz allein eigen ist, welche es unmöglich machen, von ihm zu gehen, ohne die Unzufriedenheit zu fühlen, welche gemeinlich auf alle unsre Vergnügungen folget.

R 2